

Asterix, altes Wissen und das Schreiben

Von Wolfgang Lugmayr, überarbeitet im Mai 2020 (Erstveröffentlichung: April 2018)

Ich beginne diesen Artikel mit zwei Feststellungen: a) ich schreibe und b) ich liebe die Asterix-Comicreihe. Nachdem man ja unter Fans gerne die Fragen stellt, was denn ein Lieblingslied, -buch oder in diesem Fall -band ist, gebe ich auch gerne gleich eine Antwort: Es ist Band 36, „*Der Papyrus des Cäsar*“, erschienen 2015, bereits verfasst vom neuen Kreativ-Duo Jean-Yves Ferri (Text) und Didier Conrad (Bilder).

Man sagt ja, dass jeder Boxer noch einen letzten großen Kampf in sich trägt, jeder Regisseur einen letzten großen Film. So fühlt sich aus meiner Sicht nach der langen Historie der Asterix-Abenteuer auch „*Der Papyrus des Cäsar*“ an. Wobei es natürlich auch der Beginn einer Reihe großartiger Werke neuer kreativer Köpfe sein kann, wie die inzwischen erschienenen Bände 37 und 38 in meinem Empfinden auch bestätigen.

Um der Überschrift des Artikels Genüge zu tun und die Verbindung zum Thema herzustellen: dieser Asterix-Band handelt vom Schreiben, ganz wunderbar in Verbindung gebracht mit der Tatsache, dass die Gallier jenes Schreiben grundsätzlich abgelehnt haben. Es war nicht so, dass sie es nicht beherrschten¹, doch sie sahen das Wort als etwas Lebendiges und Momentanes an und wenn es niedergeschrieben wurde, war es einfach „tot“.

Das Wort war vorrangig für das Ohr bestimmt und blieb damit lebendig. Darum wurde Wissen auch mündlich weitergegeben, von den Druiden und ihren „Sprachrohren“, den Barden, denen mit der Figur des „*Troubadix*“ auf amüsante Weise die Ehre erwiesen wurde.

Ich möchte kurz den Inhalt von „*Der Papyrus des Cäsar*“ umreißen. Den Rahmen bildet das reale Werk „*De bello gallico*“ von Julius Cäsar. Er beschreibt in eine Serie von acht Büchern seine Erfahrungen in den gallischen Kriegen (58 – 51/50v. Chr.). Das Werk war allerdings stark von Eigeninteressen geprägt und ist historisch damit nicht unumstritten. Dieser Tatsache wird in der Geschichte „*Der Papyrus des Cäsar*“ Rechnung getragen. Die Geschichte beginnt damit, dass Julius Cäsar eine Papyrus-Schiftrolle der Buchserie einfach unterschlagen möchte, Inhalt sind seine Niederlagen. Sein Verleger rät ihm ab, diese zu veröffentlichen. Es sind jene Abschnitte, die all die heute wohlbekannten Abenteuer von Asterix, Obelix und ihren Zeitgenossen zum Inhalt haben und vom erfolgreichen Kampf der unbeugsamen Gallier gegen die römische Besatzung berichten².

Trotz allem entwendet ein gallischer Aktivist namens „*Polemix*“ die entsprechende Schiftrolle und bringt sie ins gallische Dorf. Nach anfänglicher Skepsis auf Seiten der Gallier („*Ja, viele Leute neigen dazu, zu glauben, was geschrieben steht*“ – *Miraculix, Druiden*) nehmen die Dinge ihren Lauf. Es gilt den Ober-Druiden „*Archaeopterix*“ im legendären Karnutenwald zu finden und ihm die Geschichten ins Ohr zu diktieren. Das wollen die Römer natürlich verhindern, zum Beispiel mit Hilfe eines neuartigen Kommunikationsmittels namens Brieftaube („*wir nehmen die Mollige, damit sie die erste nicht überholt*“ – so wird zum Beispiel das Problem mit einer Nachsendung gelöst). Am Ende schaffen es die gallischen Druiden tatsächlich die zahlreichen Geschichten mündlich bis ins Heute weiterzugeben, bis hin zu René Goscinny und Albert Uderzo, den Schöpfern der Asterix-Comicreihe.

Die ganze Reihe ist für ihre Liebe zum Detail bekannt. Es wurde ein humorvolles Bild der Gallier gezeichnet und viel Wissen über historische Gegebenheiten weitergegeben, ob nun das Trauma wegen der verlorenen Schlacht um Alesia, die gut befestigte Hauptstadt des gallischen Stammes der Mandubier, die

¹ Es existierte zum Beispiel „Ogham“ (übersetzt in etwa: „geheime Sprache“), eine Keilschrift, die in Holz geritzt wurde

² Die Verschwiegenheit seiner „*Ghostwriter*“ ist übrigens dadurch gewährleistet, dass sie stumm sind, ein witziges Detail am Rande – „*deren Proteste ob mancher Inhalte verhallen ungehört*“.

52 v. Chr. von den Römern erobert wurde³, oder deren Angst „*das ihnen der Himmel auf den Kopf fallen könnte*“.

Gerade dieses zweite Beispiel zeugt vom detaillierten Wissen der Autoren zur essentiellen Naturverbundenheit der keltischen Stämme, zu denen auch die Gallier gehörten. Im Himmel waren all ihre Götter versammelt, der Himmel war für alle Kelten etwas Übergeordnetes. Die keltischen Stämme lebten in Einheit mit der Natur und wenn diese Einheit aus dem Gleichgewicht geriet, konnte schon einmal der Himmel zu Boden fallen. Die Hünengräber, die heute noch vielerorts zu finden sind, sollten vor diesem Ereignis schützen, die Lebenden wie die Toten.

Die Verbindung dieses alten Wissens zur Asterix-Reihe und zum Thema Schreiben im Allgemeinen war mir noch gar nicht wirklich bewusst als ich die Idee zur Schreibquelle⁴ hatte, an der auch dieser Artikel entstanden ist. Erst nachdem ich vor einiger Zeit „*Der Papyrus des Cäsar*“ zum wiederholten Male gelesen hatte, machte es „*Klick*“⁵.

Wir alle tragen dieses alte Wissen noch tief in uns und manchmal tritt es ob eines bestimmten Ereignisses oder an einem bestimmten Moment an die Oberfläche. Ich entscheide dann selbst, ob es von Allgemein- oder Eigeninteresse ist, ob es für die Allgemeinheit relevant und ich es in Worte fasse, die ich auch veröffentliche oder ich es als meine eigene Erfahrung bewahre.

Ähnlich denken in der Geschichte offensichtlich auch die Gallier, als sie das erste Mal die Schriftrolle des Cäsar in die Hand bekommen. Es sind alte, längst vergangene Geschichten, also eigentlich uninteressant in ihren Augen ... „*Cäsar schreibt? Wozu? Ich dachte der wäre bei der Armee ... was denen so einfällt ... die spinnen dir Römer*“⁶.

Majestix' Frau Gutemine lässt sich schließlich von Polemix überzeugen, dass etwas unternommen werden muss, dass diese Geschichten wichtig für spätere Generationen sind. „*Es geht schließlich auch um den guten Ruf des Dorfes*“. Hier kommt deutlich zum Tragen, wer schon in der Zeit der Kelten die Schuhe anhatte⁷, nämlich die Frauen, respektive die Priesterinnen in historischer Entsprechung. Sie waren die Beraterinnen der Mächtigen, die vor wichtigen Entscheidungen immer befragt wurden. Das bekam auch Julius Cäsar gegen Ende der Geschichte zu spüren, als ihm Häuptling Majestix seine - von Polemix niedergeschriebenen - Kommentare zum gallischen Krieg übergab, jedoch erst nachdem Gutemine ihn motivierte: „*Sei nicht so schüchtern und gib es ihm!*“.

Was würden wir ohne die Schrift und das Schreiben machen?

In der Freizeit greifen wir doch immer wieder gerne zum Buch, zur Zeitschrift oder zum eReader, um etwas Geschriebenes zu lesen. Doch führten wir auch ohne das geschriebene Wort mit ziemlicher Sicherheit ein wunderbares Leben, es gibt auch andere Formen der menschlichen Kommunikation. Uns lässt unter anderem unsere Kreativität immer wieder einen Schreibstift in die Hand nehmen, oder den Laptop aufklappen. Ob das Wort dann zum kreativen und liebevollen Werkzeug⁸ oder zur Waffe wird, um Polemik oder Emotionen wie Angst zu verbreiten, entscheiden wir immer selbst. Agieren wir also achtsam.

³ „*Ich weiß nicht wo dieses Alesia liegt!*“, tönt es dazu in den Asterix-Bänden immer wieder aus gallischen Kriegsveteranen

⁴ <https://www.schreibquelle.net>

⁵ „*Satori*“ wird in östlichen Kulturen ein solcher Moment der Erleuchtung genannt

⁶ „*Der Papyrus des Cäsar*“ Band 36, Seite 7 – von Jean Yves Ferri, übersetzt von Klaus Jöken

⁷ ... und damit das Sagen!

⁸ Ich empfehle hier treffenderweise das Buch „*Anam Cara – das Buch der Keltischen Weisheit*“ von John O'Donohue